

Ueber Shakspeare und sein Zeitalter.*)

Die langjährigen inneren Kriege, in welchen die beiden aristokratischen Parteien der rothen und der weißen Rose mit der dem heißblütigen Normannenstamme eigenthümlichen Hartnäckigkeit und Erbitterung die Thronfolgeansprüche der Yorks und der Lancasters verfochten, endeten mit der völligen Erschöpfung des englischen hohen Adels, dessen edelste Häupter theils auf den Schlachtfeldern theils unter den Händen des Nachrichters verbluteten. Diese schreckenvolle Zeit, in deren Fülle von großen Charakteren und hochtragischen Ereignissen Shakspeare den Stoff zu seinen großartigen historischen Dramen fand, brach für immer die Macht der altenglischen Barone und zog die Erhebung und Stärkung der Königsgewalt der Tudors nach sich. Zugleich gelangten der niedere Adel und die Freisassen sowie die Bevölkerung der Städte, die sich bei jenen blutigen Fehden der Nachkommen ihrer normannischen Unterdrücker nur wenig betheilig hatten, durch die Wiederkehr der öffentlichen Sicherheit und durch die andauernden Segnungen des Friedens bald zu einem bedeutenden Wohlstande. Daher konnten die Tudors, welche zwar alle durch Geburt oder Würden hochgestellten Unterthanen, wenn diese aus Ehrgeiz oder aus religiösen Beweggründen ihnen Widerstand zu leisten wagten, mit der größten Willkür und Grausamkeit behandelten, sonst aber für die Wohlfahrt aller Stände ihres Volkes durch Beschützung des Verkehrs und durch feste Handhabung des Rechts sorgten, gegen auswärtige Feinde die Geldkräfte und die Vertheidigungsmittel des Landes mit dem größten Erfolge aufbieten. Unter ihrem mit Strenge gehandhabten Scepter kehrten die durch die Schrecken jener inneren Kriege verschreckten Musen wieder in das alte fröhliche England zurück; es schwanden oder milderten sich allmählig die rohen Sitten des Mittelalters, aber es blieb der stattliche Prunk desselben, der sich nach allen Richtungen kundgab. Die Einführung der Buchdruckerkunst durch William Caxton setzte in einem mit dem zunehmenden Wohlstande gleichen Schritt haltenden Maaße die Engländer in den Stand, die Früchte der wissenschaftlichen Leistungen der Italiener und Franzosen in der Ursprache zu genießen oder durch Uebersetzungen sich anzueignen. Namentlich wurden sie durch Vermittelung der französischen Literatur mit den Klassikern und mit der Geschichte des Alterthumes bekannt gemacht, läuterten dadurch ihren Geschmack und erweiterten den Kreis ihrer Kenntnisse besonders auch dadurch, daß die Presse in englischen Uebersetzungen Virgil, Ovid, Cicero und viele andere treffliche Schriftsteller über das Land verbreitete.

Als von Italien aus die klassische Bildung bei allen Höfen Europa's Eingang fand, wurde auch in England, vornehmlich durch die Geistlichkeit, die gleich dem höheren Clerus aller anderen Länder der Chri-

*) Der Verfasser beabsichtigt in dieser Darstellung die Ergebnisse der neuesten Forschungen über Shakspeare größeren Kreisen zugänglich zu machen und namentlich seine Schüler über den Dichter zu orientiren und dadurch zu eifriger Fortsetzung des Studiums desselben anzuregen.

stenheit in den blühenden Hochschulen zu Padua und Bologna die alten Sprachen zu studiren pflanzte, für die Ausbreitung derselben sehr viel gewirkt, und Heinrich VIII, dessen Hof bereits eine solche Vorliebe für das Klassische gewonnen hatte, daß bei Hoffesten Comödien von Plautus und lateinische Zwischenspiele aufgeführt wurden, verordnete, daß die alten Sprachen, als zum Verständnisse der Bibel dienend, auf den Universitäten zu Oxford und Cambridge zu lehren seien. Wenn nun auch die Reformation für einige Zeit die Richtung der gelehrten Studien wie den Charakter und die Gegenstände der Dichtkunst änderte, so wurde dennoch die Kenntniß der alten Sprachen um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts mit Eifer vom Hofe und besonders von dem hohen Adel des Landes gepflegt. Dieser letztere, selbst nach literarischem Rufe strebend, übte durch seine Gönnerschaft und freigebige Unterstützung, mit welcher er sich talentvoller Köpfe annahm, auf die Hebung der Literatur in allen Zweigen menschlichen Wissens einen so gewaltigen Einfluß, wie er zu derselben Zeit auch in Polen wiedergefunden wird, wo der Schutz aufgeklärter Könige, die geistige Regsamkeit der Aristokratie und des höheren Klerus verbunden mit der freigebigsten Unterstützung aller derer, welche den literarischen Ruf ihres Vaterlandes zu fördern versprachen, eben so wie in England das goldene Zeitalter der Literatur herbeiführten. Nie, weder vorher noch nachher, hat der menschliche Geist mit solchem Aufschwunge wahrhaft geniale Werke geschaffen, wie unter der Regierung der Königin Elisabeth und ihrer beiden Nachfolger; nie zeigte sich der nationale Geist Englands in einer so scharf ausgeprägten Gestalt und in solcher selbstschöpferischen Kraft. In jeder Richtung der Poesie entwickelte sich dichterischer Geist, und seine besten lyrischen Lieder, in denen Gefühl mit Wohlklang gepaart erscheint, verdankt England dieser Periode. Die dramatische Muse tritt uns noch im romantischen Gewande entgegen, denn die neue Zeit der Aufklärung hatte noch nicht gänzlich mit der Romantik des Mittelalters gebrochen. Noch überwog die Phantasie die Vernunft, noch finden wir die erstere mit allen Ausschweifungen des Aberglaubens und der Astrologie ausgestattet, und dieser eigenthümlichen, oft so glücklichen, in keiner anderen Literatur zu Tage tretenden Vereinigung verdanken wir die herrlichsten Meisterwerke dramatischer Dichtkunst, in welchen die volle Herrschaft der Vernunft mit allem Zauber der Romantik umgeben sich kundgiebt: ich meine die wunderbaren Werke Shakspeare's, des Titanen dramatischer Poesie aller Zeiten, in welchem wir den Typus der Universalität, den die vielen Feuergeister jener großen Zeit an sich tragen, am schärfsten und am genialsten ausgeprägt finden.

Bevor ich nun nach Zusammenstellung der überaus spärlichen Nachrichten, welche über Shakspeare's Lebensverhältnisse und dramatische Wirksamkeit vorhanden sind, ihn als Dichter in seinem Einflusse auf die Zeitgenossen wie auf die Nachwelt zu schildern versuche, welche von seinen Meisterwerken gleichsam wie von einem von den ergreifendsten Gebilden historischer Wahrheit und phantasiereicher Dichtung belibten Ströme geistreicher Anregung und Nahrung nothwendiger Weise ergriffen werden mußten, werde ich den Geist und die Form des mittelalterlichen Drama's von seiner Entwicklung in England bis auf dessen Umgestaltung und Erhebung durch Shakspeare in kurzer Uebersicht darstellen.

Als mit dem Untergange der altrömischen Welt auch die entartete dramatische Kunst zerfallen war, welche mit den aus der Blüthe hellenischer Bildung gereisten Schöpfungen des alten Drama's nichts gemein hatte und als ein trübes Abbild ihres in erschlaffenden Taumel versunkenen Zeitalters nur der Befriedigung der ausgefuchtesten Simulichkeit fröhnte, da mußten Jahrhunderte der Klärung der wirren kirchlichen, politischen und socialen Verhältnisse vergehen, bevor die Kirche des Mittelalters die Darstellung der sogenannten Mysterien und Mirakelstücke unter ihren Schutz nahm. Dieselben wurden in den meisten Städten des südlichen Europa bei kirchlichen Festen aufgeführt und machten dem zahlreich herbeiströmenden Volke mit Benutzung der Bibel, der Geschichte der Heiligen und der Märtyrer die Geheimnisse der Re-

ligion, wie die wunderbare Empfängniß und Auferstehung Christi, im sinnlichen Gewande anschaulich. Diese Schauspiele, deren anfänglich rohe Form durch die aus den südlichen Ländern stammenden Possenreißereien für das große Publikum eine besondere Würze erhielten, waren nicht ohne segensreiche Folgen. Sie gaben nämlich der Lust an den aus heidnischer Zeit herrührenden Freudenfesten eine weniger unsittliche und zugleich eine belehrende Richtung, verringerten allmählig die Theilnahme an den kriegerischen Spielen, den blutigen Turnieren, die so lange das einzige Volksvergnügen gewesen waren, und trugen auf diese Weise zur Milderung der öffentlichen Sitten bei.

So entwickelte sich zunächst in Frankreich das religiöse Drama und neben demselben eine andere Art von Bühnenspielen, die sogenannten Moralitäten, welche verkörperte Fehler und Tugenden darstellten. In Folge der engen Verbindung der normannischen Eroberer mit ihrer Heimath und in der Absicht, die Verbreitung der französischen Sprache unter dem Volke angelsächsischer Abstammung zu fördern, wurden jene religiösen, mit Farcen gemischten Mirakelspiele, jene Mysterien und Moralitäten, welche bald veredelte Formen annahmen, wie alle poetischen und literarischen Bestrebungen der Franzosen, frühzeitig nach England verpflanzt und daselbst besonders auf Veranlassung der Geistlichkeit zur Unterhaltung des Volkes aufgeführt. Zwar unterbrachen die Bürgerkriege des fünfzehnten Jahrhunderts die Entwicklung des englischen Drama's, doch bald nachdem die Rückkehr des Friedens die Pflege des Studiums und die Nachahmung der klassischen Dichter bei Hofe und in den höheren Kreisen erweckt und heimisch gemacht hatte, wurde besonders an dem prachtliebenden Hofe Königs Heinrich VIII. durch Aufführung allegorischer Festspiele, denen die Benutzung der Mythologie der alten Dichter eine anmuthige Abwechslung verlieh, ferner durch Possen, die den Inhalt kurzer Zwischenspiele ausmachten, der Uebergang zu den neueren Lust- und Trauerspielen gebildet, welche wir in dem Zeitalter der Königin Elisabeth eine ästhetische Kunstform annehmen sehen, ohne daß die Vermischung komischer und ernster Elemente aufgegeben wurde, welche dem englischen Volkscharakter so sehr zusagte, und deren höchst wirksamen Contrast wir in Shakspeare's Werken wiederfinden. In dem Trauerspiele, welches sich in England später als das Lustspiel entwickelte und lange Zeit als Historie auftrat, sehen wir die Einheiten der Zeit, des Ortes und der Handlung, welche Aristoteles für das Drama aufstellte, vernachlässigt, auch leidet dasselbe an Einförmigkeit und Trockenheit, wie das älteste derartige Stück von Sackville und Norton beweist, welches unter dem Titel *Gorboduc* oder *Ferrex* und *Porrex* vor der Königin Elisabeth im Jahre 1561 aufgeführt wurde. Das größte Verdienst derselben Verfasser besteht jedoch darin, daß sie zuerst den Keim verbannten und den blank verse einführten, welches Versmaaß durch Marlowe's Bemühung auf den Bühnen Londons zur Herrschaft gelangte und in welches auch Shakspeare seine Meisterwerke meistens kleidete. Der Geschmack des Volkes wandte sich von den früher so beliebten Mirakel- und Moralstücken allmählig diesen neuen dramatischen Unterhaltungen zu, besonders als das romantische Drama sich immer kraftvoller entwickelte und der Befriedigung des Volkscharacters mehr Rechnung trug, als die früheren Bühnenstücke. Ueberreicher Stoff wurde zu diesen Dramen in den alten Romanen, in den unzähligen Uebersetzungen aus den klassischen und besonders aus den romanischen Sprachen geschöpft, namentlich wurden die italienischen, französischen und spanischen Geschichten, Erzählungen und Romane eine wahre Fundgrube für die dramatischen Dichter Englands. So erkennt man schon lange vor Shakspeare die Grundzüge des romantischen Drama's, lange vor ihm wurde durch Anwendung von Tanz und Vermummung auf die Sinne der Zuschauer in jeder nur möglichen Weise eingewirkt.

Die englische Schauspielkunst, zuerst im Jahre 1583 von der Königin Elisabeth durch ein Privilegium geschützt, fing bald an ein immer mehr steigendes Volksbedürfniß zu befriedigen. Nicht minder

nahmen die Großen sich der aufstrebenden, von der Volksgunst getragenen Kunst an, indem sie für die Errichtung von Theatern Privilegien erwirkten und eigene Gesellschaften auf ihre Kosten unterhielten. Zum großen Leidwesen der Puritaner, welchen diese vom Hofe und von dem hohen Adel geschützte Volksbelustigung ein Dorn im Auge war, und welche daher ihrem Unmuth über die Zunahme der „Teufelskapellen“, wie sie die Theater zu nennen pflegten, oft durch Schrift und Rede Luft machten, vermehrte sich die Zahl derselben immer mehr. Shakspeare's Vorgänger Lodge, Peele, Greene, Lyly und namentlich Marlowe, der talentvollste von ihnen, wußten trotz der Anfeindungen und Verfolgungen, die sie von den Kanzeln der puritanischen Eiferer erfuhren, die Gunst des Volkes und den Schutz des Hofes und des Adels zu erhalten.

Um diese Zeit (1586 oder 1587) verließ Shakspeare seinen Geburtsort Stratford, der schon mehrere bedeutende dramatische Künstler nach London entsandt hatte, und ging ebenfalls dorthin, wo er anfangs alte Historien und Trauerspiele umarbeitete, ehe er, mit der gehörigen Bühnenkenntniß ausgerüstet, alle seine Vorgänger an Genie weit überragend, ungefähr vom Jahre 1593 an, seine unsterblichen Meisterstücke in rascher Aufeinanderfolge schuf und in Scene setzte.

Ueber das Leben des Dichters sind aus mannigfachen Gründen nur vereinzelte unzusammenhängende Nachrichten auf uns gekommen, die fast eben so mangelhaft erscheinen, als diejenigen, welche über das Leben irgend eines Dichters aus den frühesten, an die Mythen des Alterthums heranreichenden Zeiten sich erhalten haben. Diese Nachrichten sind so dürftig und mitunter so zweifelhaft, daß es trotz der mühevollsten Untersuchungen, welche gelehrte und geistreiche Männer mit der Absicht, sie zu ergänzen und aufzuhellen, angestellt haben, nicht möglich ist, Shakspeare's Jugend und Familienleben zu schildern, den Gang seiner Bildung darzustellen und mit historischer Genauigkeit alle die äußeren und inneren Einflüsse nachzuweisen, welche ihn auf die Bahn führten, auf der er seine unsterblichen Werke schuf, und ihn sodann grade, als er in vollster Lebenskraft auf dem Gipfel literarischen Ruhmes stand, der ihm die Gunst und Freundschaft hoher Gönner nicht minder als materielle Vortheile einbrachte, dazu vermochten, sich aus dem Treiben der mächtig aufstrebenden Hauptstadt in die ländliche Stille seines Geburtsortes zurückzuziehen. Man kann sich eines gewissen Erstaunens nicht erwehren, wenn man darüber nachdenkt, wie es möglich war, daß das Leben eines so hoch begabten Mannes sich in ein solches Dunkel hüllte, obgleich bereits viele seiner aufgeklärtesten Zeitgenossen, wie es feststeht, seine Dichtergroße und die Unsterblichkeit seiner Werke erkannt hatten, und bei dem regen literarischen Treiben seiner Zeit Mittheilungen über ihn ohne Zweifel ein Bedürfniß wenigstens derjenigen Kreise sein mußten, welche den Darstellungen seiner Dramen unter der Mitwirkung ihres Schöpfers mit Begeisterung und Bewunderung beizuwohnen pflegten. Es ist jedoch nicht schwer nachzuweisen, warum Shakspeare's Jugend uns fast ganz unbekannt ist; ferner, wie es kommen konnte, daß er in der Blüthe seiner dramatischen Wirkksamkeit in seinem Vaterlande nicht eines allgemein verbreiteten Rufes genoß, daß er und seine Werke wenige Jahrzehnte nach seinem Tode in Vergessenheit geriethen, und daß es länger als ein Jahrhundert dauerte, bis ein richtiges Urtheil über den verkannten Dichter sich eine freie, durch keine Vorurtheile gehemmte Bahn brach.

Ich will es versuchen, die Beantwortung dieser Fragen an die wenigen Thatfachen, welche über Shakspeare's äußeres Leben bekannt sind, anzuknüpfen und auf diese Weise die großen Lücken zu erklären, die in seiner Lebensbeschreibung aus völligem Mangel an glaubwürdigen Berichten über den größten Theil seines Lebens entstehen müssen, wenn man nicht zu bloßen Vermuthungen oder unsicheren Schlussfolgerungen seine Zuflucht nehmen will.

Die Familie des Dichters, deren Name in den Urkunden aus jener Zeit in den Schreibarten

Shaxper, Shakespeare, Shaksperc und Shakspeare variirt, betrieb theils verschiedene Gewerbe theils Ackerbau und war in und um Stratford am Avon in der Grafschaft Warwick ansässig. Aus einer Wappenbestätigung, welche auf William Shakespeare's Veranlassung von seinem Vater im Jahre 1596 nachgesucht aber erst 1599 ausgefertigt wurde, ersehen wir, daß Shakespeare's Vorfahren für die tapferen Dienste, welche sie dem Könige Heinrich VII. in der Schlacht bei Bosworth gegen den grausamen Richard III. leisteten, durch Verleihung von Ländereien belohnt worden waren, und daß mehrere derselben in der Gegend sich in gutem Ansehen erhielten. Des Dichters Vater John Shakespeare, seines Gewerbes ein Handschuhmacher und, wie spätere unverbürgte Nachrichten behaupten, Fleischer und zuletzt Wollhändler, war ein recht vermöglicher Mann nach den Verhältnissen von Stratford, welches Städtchen durch die langen inneren Unruhen im Wohlstande zurückgekommen zu sein scheint. Es ergibt sich nämlich aus den im dortigen Archiv befindlichen Urkunden, daß er im Besitze mehrerer Grundstücke war, durch Bekleidung der ehrenvollsten städtischen Aemter in Stratford zu hohem Ansehen gelangte und durch die Heirath mit Maria Arden, der jüngsten Tochter des in der Umgegend begüterten Sir Robert Arden, mit einer der angesehensten adlichen Familien der Grafschaft Warwick verwandt wurde. William Shakespeare, der älteste Sohn unter acht Kindern aus dieser Ehe, ward, wie das Kirchenbuch nachweist, am 26. April 1564 getauft, so daß, wenn man die damals in England gewöhnliche Frist von drei Tagen zwischen seiner Geburt und Taufe annimmt, der 23. April mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit als sein Geburtstag gelten kann. Bald nach seiner Geburt wurde er von einer epidemischen Krankheit ergriffen, welche damals in Stratford arg wüthete; er überstand dieselbe glücklich, aber mehrere seiner Geschwister starben in frühem Alter. Von den übrigen wissen wir nicht viel, sein jüngster Bruder Edmund war später mit ihm Schauspieler an demselben Theater, und seine Lieblingschwester Jane, deren William in seinem Testamente mit so vieler Liebe gedenkt, heirathete einen Hutmacher zu Stratford, Namens Hart. Dieselbe hinterließ bei ihrem Tode 1646 drei Söhne, von denen noch Nachkommen, die alleinigen Sprößlinge aus der nächsten Verwandtschaft des Dichters, in ärmlichen Verhältnissen in Stratford leben.

In Shakespeare's Geburtsort bestand eine lateinische Freischule, in welcher er den einzigen öffentlichen Unterricht in den klassischen Sprachen genoß. Doch mag er über die ersten Anfänge derselben nicht hinausgekommen sein, denn in einem seiner Sonette beklagt er selbst seine überaus mangelhafte Jugendbildung, wobei er freilich aus Bescheidenheit unerwähnt läßt, daß er durch Selbststudium fast in allen Zweigen menschlichen Wissens in den Besitz vielseitiger und umfassender Kenntnisse gelangte, die er in seinen Werken so herrlich zu verwerthen verstand, daß dieselben den Werken seines Zeitgenossen, des eben so universalen Genie's Franz Bacon, ebenbürtig erscheinen.

Wenn wir unter den spärlichen Angaben über Shakespeare's Jugendzeit nach den Hindernissen, welche diese mangelhafte Schulbildung verursachten, forschen, durch welche letztere er nach seines Freundes Ben Jonson Zeugnisse sich nur wenig Latein und noch weniger Griechisch aneignete, so wird dieser geringe Erfolg seines Schulbesuches so wie die gänzliche Abbrechung desselben im Knabenalter durch die Unglücksfälle erklärlich, welche seine Familie mit harten Schlägen trafen und den Wohlstand seiner Eltern vernichteten. William war ungefähr vierzehn Jahr alt, als die Vermögensverhältnisse seines Vaters sich so verschlechterten, daß er nicht nur alle Grundstücke verkaufte und sich von der Verwaltung städtischer Aemter zurückzog, sondern auch, wenn man späteren Nachrichten Glauben schenken darf, nach einander verschiedene Gewerbe anfang, um seinem zerrütteten Wohlstande wieder aufzuhelfen. Obschon sich nicht genau nachweisen läßt, daß diese Verarmung seiner Eltern ihn zwang, die Schule zu versäumen und seinem Vater bei Ausübung des Gewerbes hilfreiche Hand zu leisten, so liegt es doch um so mehr nahe, dieser Vermuthung

Raum zu geben, da später aufgezeichnete Ueberlieferungen darauf hinweisen, daß der Knabe in Folge der heruntergekommenen Lage seines Vaters auf sich angewiesen, die bittere Schule der Noth in seinen Jugendjahren durchzumachen hatte und vielleicht schon im ersten Jünglingsalter durch allerlei Beschäftigungen, zu denen seine trefflichen Geistesgaben ihn auch ohne gründliche Bildung befähigten, seine mit der zunehmenden Verarmung vergeblich ringenden Eltern zu unterstützen suchte. Wenigstens dürfen wir aus dem edlen Eifer, mit welchem William, als er durch seine Kunst und durch seine Werke zu Ansehen und Vermögen gelangte, seinen Eltern an dem Orte ihres früheren Wohlstandes ein sorgenfreies Alter bereitete, darauf mit Sicherheit schließen, daß er auch in seinen Jugendjahren unter dem Einflusse dieser Pietät gestanden habe. Die frühzeitige Selbstständigkeit, in welche ihn die Ungunst der Familienverhältnisse drängte, trieb den heißblütigen Jüngling, den seine lebhaftere Phantasie zu manchen Uebergriffen und Ungebührlichkeiten verleiten mochte, in ein zügelloses Leben. Dies befähigte ihn später, den Uebermuth übersprudelnder Jugendkraft und die furchtbare Macht entfesselter Leidenschaften so wahr zu schildern, was ihm gewiß nicht in dem Maße gelungen wäre, wenn er nicht in den verzehrenden Gluthen derselben den Prozeß seiner Läuterung durchlebt hätte.

Einer der härtesten Schläge, welche das Herunterkommen der Familie des Dichters veranlaßten, war die im Jahre 1583 erfolgte Hinrichtung Sir Edward Arden's, des Hauptes des in Warwickshire angesehenen adligen Geschlechts, aus welchem Shakspeare's Mutter stammte. Die Eifersucht zwischen den beiden einflußreichsten Familien dieser Grafschaft, den Ardens und den Dudleys, zu welchen letzteren der ehrwürdige Graf Leicester gehörte, schrieb sich aus früherer Zeit her. Sir Edward hatte den Haß noch mehr angefacht und zwar durch Vorwürfe, welche er jenem mächtigen Günstlinge der Königin Elisabeth wegen seiner vor dieser geheimgehaltenen Verbindung mit der Gräfin Essex machte. Wahrscheinlich war eine Folge dieses Zwistes die Entdeckung des Geheimnisses an die Königin während ihres Besuches zu Kenilworth; wenigstens wird diese Vermuthung durch den Umstand unterstützt, daß Elisabeth jenes Schloß plötzlich verließ und deshalb die Unterbrechung der von Leicester ihr zu Ehren veranstalteten glanzvollen Festlichkeiten erfolgte. Dieser letztere übte seinen unverföhnlichen Haß gegen Sir Edward Arden auf die schrecklichste Weise aus, indem er denselben mit allen Mitteln, die seiner Macht und Arglist zu Gebote standen, in einen Hochverrathsprozeß verwickelte und ihn auf dem Blutgerüste den ehrlosen Tod eines Verbrechers sterben ließ. Diese harte Schickung, welche über die ganze Familie der Ardens die größte Trübsal brachte, mußte auch das Ansehen und den bereits in Verfall gerathenen Wohlstand der Shakespeares in Stratford vollends vernichten, und wir wissen, daß seit 1583 ihre Verhältnisse sich immer mißlicher gestalteten. Auf William Shakspeare's Gemüth mußte dieses Familienunglück um so tiefer einwirken, da ihn um diese Zeit jugendliche Unbesonnenheit in einen Strudel von Verirrungen und Aufregungen gedrängt zu haben scheint, durch deren Vermeidung er sich viele Leiden und eine lange Heue erspart haben würde, welcher letzteren er in seinen Sonetten mehrmals Ausdruck verleiht. Wenn wir auch von mannigfachen Angelegenheiten absehen, in welche sein heißblütiges Temperament und seine durch die Macht der Verhältnisse hervorgerufene frühzeitige Selbstständigkeit ihn verwickelten, so können wir doch nicht umhin ein Ereigniß hervorzuheben, welches nicht nur von dem in Shakspeare's Jugendjahren verwaltenden Leichtsinne zeugt, sondern auch auf seine fernere Lebensrichtung einen entscheidenden Einfluß ausübte. Es ist dies seine übereilte Verheirathung. Noch nicht volle neunzehn Jahre alt und ohne einen bestimmten Beruf gewählt zu haben, der ihm zur Gründung eines eigenen Familienlebens Veranlassung hätte geben können, verbindet sich Shakspeare gegen das Ende 1582 mit Anna Hathaway, der Tochter eines wohlhabenden Freissassen aus der Nachbarschaft von Stratford. Im folgenden Jahre wurde seine Tochter Susanna geboren, und gegen das

Ende des Jahres 1584 schenkte ihm seine Frau ein Zwillingspaar, einen Knaben und ein Mädchen, welche auf die Namen Hamnet und Judith getauft wurden. Doch kurze Zeit nachher wirken mehrere Thatsachen darauf ein, daß Shakspeare seine Frau und Kinder in Stratford zurückläßt und nach der Hauptstadt übersiedelt. Triftige Gründe rechtfertigen diesen auf des Dichters Entwicklung so einflußreichen Schritt und lassen ihn als Familienvater weniger lieblos erscheinen, als man früher anzunehmen pflegte, indem man die so nahe liegenden Beweggründe desselben unbeachtet ließ. Was wir von dieser übereilten Verbindung wissen, drängt uns die Ueberzeugung auf, daß Shakspeare's eheliches Glück nicht beneidenswerth war. Seine Frau war wohl acht Jahre älter als er. Aber noch mehr als die Ungleichheit des Alters machte ihre Unfähigkeit ein Gemüth zu fesseln, dessen Fülle von Poesie verbunden mit der edelherzigsten Weltanschauung sich uns in seinen späteren Werken nach erfolgter Läuterung seines Wesens so herrlich erschließt, dazu beitragen, daß ihm aus diesem so übereilt geschlossenen Ehebunde kein häusliches Glück erwuchs, und daß er für die ihm verleidete Häuslichkeit in dem wüsten Treiben Londons Ersatz suchte.

Unter den Beweggründen zu diesem entscheidenden Entschlusse nimmt der Wunsch, seinen Eltern, deren Verarmung gerade damals den höchsten Punkt erreicht haben mochte, durch irgend eine lohnende Verwerthung seiner Talente aufzuhelfen, gewiß die erste Stelle ein. Minder in's Gewicht fällt die Verfolgung, welche Shakspeare sich durch die Theilnahme an einer Wilddieberei zugezogen haben soll. Denn ob schon die Wahrheit dieser Ueberslieferung durch den Umstand unterstützt wird, daß der Dichter nach mehreren Jahren diesen in jugendlichem Uebermuth verübten Unfug in der ersten Scene der lustigen Weiber in Windsor auf Falstaff überträgt und dabei an dem gestrengen Jagdherrn Sir Thomas Lucy, den er unter einem andern Namen erwähnt, aber durch ein arges Wortspiel über sein Wappen hinreichend bezeichnet durch die gefährliche Waffe des Wiges und Spottes Rache übt, so kann den unangenehmen Folgen jenes unbefonnenen Streiches nicht die alleinige oder hauptsächlichste Einwirkung auf Shakspeare's Entfernung von Stratford beigemessen werden. Eine bei weitem wichtigere Rolle spielte hierbei der Umstand, daß er von früher Jugend an mit Schauspielern, welche seinen Geburtsort zu besuchen pflegten, verkehrte, und daß diese letzteren die Ahnung seines eigenen Talentes und den Wunsch, selbst Schauspieler zu werden, in ihm erweckten. Unter den Schauspielertruppen, welche im Dienste einflußreicher und kunstsinziger Mitglieder des hohen Adels standen und auf ihren Umzügen im Lande jährlich abwechselnd in Stratford spielten, waren mehrere tüchtige Bühnenkünstler wie Greene, Heminge und Richard Burbadge aus dieser Stadt selbst oder aus der nächsten Umgegend gebürtig. Der junge Shakspeare sah, wie ihre Kunst ihnen reichliche Mittel erwarb, um ein freudvolles Leben zu führen, welches zu den gedrückten Verhältnissen, in denen er lebte, einen grellen Gegensatz bildete. Dieser sich jährlich wiederholende Einfluß brachte seinen Entschluß zur Reife, gleich seinen Landsleuten in dem Literatur- und Kunstleben, welches damals in London eifrig gepflegt wurde, sich einen seiner Neigung entsprechenden einträglichem Wirkungskreis zu schaffen. So kam es, daß dem theils durch unverschuldete theils durch selbstgeschaffene Drangsale verfolgten Genie, welches sich der Begabung und des Hanges zur Dichtung und zum Schauspiel frühzeitig bewußt geworden war, die Bühne als eine Zufluchtsstätte erschien. Seine Bekanntschaft mit Richard Burbadge, einem bereits berühmten Schauspieler, welcher das von seinem Vater James Burbadge gegründete Blackfriars-Theater leitete, veranlaßte ihn, auf diesem aufzutreten. Sein Erfolg war rasch und glänzend, denn schon 1589, also ungefähr im zweiten Jahre seines Aufenthaltes in London, erscheint er als einer der Miteigenthümer dieses Theaters und als thätiges Mitglied der Gesellschaft, in welche er eingetreten war.

Bevor wir jedoch das fernere Leben Shakspeare's in London und seine schriftstellerische Laufbahn darstellen, durch welche er sich in wenigen Jahren in den schöngeistigen und vornehmen Kreisen Geltung ver-

schaffte, müssen wir uns die Zustände, wie sie sich damals in der Hauptstadt gestaltet hatten, vergegenwärtigen, weil die großartigen Eindrücke, die er hier empfing, auf die Bildung und den raschen Aufschwung des jungen Dichters den mächtigsten Einfluß übten.

Die politische Größe Englands, welche während der langen und glücklichen Regierung der Königin Elisabeth stetig zunahm, erreichte in dieser Zeit ihren Höhepunkt. Die Erfolge der Unternehmungen der englischen Flotten waren ungeheuer. Die Kenntniß fremder Länder und Sitten erweiterte den Gesichtskreis, und den Zeitgeist kennzeichnete eine Unternehmungslust, die vor keiner Gefahr zurückbebt. Der Drang zu reisen erhielt durch die Nachrichten von den Entdeckungen neuer Welttheile, neuer Eldorados immer frischere Nahrung. Admiral Drake war von seiner Weltumseglung zurückgekehrt, andere kühne Seefahrer hatten reichbeladene Schiffe aus den fernsten Meeren zurückgebracht. Bald sollte die eben erst gegründete Seemacht Gelegenheit finden, durch herrliche Siege die Oberherrschaft auf dem Meere zu erringen. Kurze Zeit nach Shakespeare's Ankunft in London herrschten Schrecken und Bestürzung in allen Theilen des Landes, namentlich in der zunächst bedrohten Hauptstadt. Philipp II. von Spanien, der mächtigste Fürst seines Zeitalters, welcher als Vorkämpfer des Katholicismus schon lange die Vernichtung des glaubensabtrünnigen Englands beabsichtigte, hatte zur Ausführung dieses Schlags alle Kräfte seines ungeheuren Reiches aufgeboten. Unwillig über die Hülfe, welche Elisabeth den aufständischen Niederländern geleistet hatte, wollte er in ihr das Haupt der Reformation unterdrücken und sodann überall die katholische Kirche wieder in ihre früheren Rechte einsetzen. Die unüberwindliche Armada, die größte und schönste Flotte, welche je in Europa ausgerüstet worden ist, schien den günstigen Erfolg der Unternehmung zu sichern. Da die Engländer der mehr als viermal überlegenen Anzahl feindlicher Fahrzeuge ersten Ranges nur dreißig Kriegsschiffe entgegen zu stellen hatten, so waren sie darauf gefaßt, für Freiheit und Religion im eigenen Lande kämpfen zu müssen. Alle protestantischen Völker Europa's sahen mit bangem Zagen diesem Zusammenstoße entgegen, welcher das Geschick ihres Glaubens für immer entscheiden sollte. Welch Hochgefühl beseele jede englische Brust, als die Vernichtung der gefürchteten spanischen Armada gemeldet wurde! Eine seltene nationale Erhebung durchdrang damals das ganze englische Volk, und begeistert schuf Shakespeare seine historischen Dramen, in denen er auf die Triumphe und auf die glorreiche Zukunft seines Vaterlandes mit Worten hindeutete, welche bis auf den heutigen Tag den Patriotismus jedes Engländer's von Neuem ansprechen und ihn daran erinnern, mit welchem Rechte er stolz darauf sein könne, einem solchen Vaterlande anzugehören. So schien sich unter Elisabeth's Scepter Alles vereinigt zu haben, was die früheren Zeiten bei einzelnen Völkern getrennt vorbereitet hatten. Während in Italien und Deutschland die Blüthe der Literatur und die Erhebung der staatlichen Macht, wie die Werke des Friedens und des Krieges, einander gegenüberstanden und eins das andere ausschloß, sehen wir durch ein besonderes Glück, welches über England waltete, die Segnungen des Friedens und den Ruhm des Krieges zu gleicher Zeit diesem Lande zu Theil werden, ohne daß es die Leiden und Drangsale des letzteren zu erdulden hatte: ein seltener Fall, der nur durch die günstige insulare Lage erreicht werden konnte, welcher die Engländer den segensreichen Vorzug verdanken, daß ihre socialen Institutionen sich aus ihren eigenen Bedürfnissen und Interessen frei entwickelt haben. Nicht minder glücklich hatten die religiösen Verhältnisse die Aufklärung des englischen Volkes gefördert. Obgleich erst gegen die Mitte der Regierung Elisabeth's die kirchlichen Angelegenheiten nach langen Schwankungen sich entwirrten, die durch hartnäckige Glaubensstreitigkeiten erhitzten Gemüther sich beruhigten, so übte doch die freie Erörterung religiöser Gegenstände in allen Schichten des Volkes auf die geistige Kraft, Selbstständigkeit und Thätigkeit desselben den günstigsten Einfluß. Das Lesen der Bibel, welche in vortrefflicher, die Ausbildung der Sprache fördernder Uebersetzung Allen zugänglich geworden war,

hatte einen Geist der Forschung und der Kritik erweckt, der jeden geistigen Stillstand oder Rückschritt unmöglich machte. Daher schrieb sich eine allgemein verbreitete Lust zum Lesen und ein unerfättliches Verlangen nach geistigem Genuß, welches, als die religiösen Fragen nach vollendeter Befestigung der Reformation das Volk zu beschäftigen aufhörten, den Anbau jedes Gebietes der Literatur und die eifrigste Pflege der schönen Künste und Wissenschaften nach sich zog. Der Bücherabsatz war in Folge dieses regen Sinnes für Lectüre erstaunlich groß, und man drängte sich, so sehr auch von mehreren Seiten beharrlich durch Schrift und Wort dagegen geeifert wurde, zu der Aufführung neuer Theaterstücke so zahlreich, daß schon dadurch allein erklärlich wird, wie Theaterunternehmer, wie Alleyn und Shakspeare, in kurzer Zeit reich werden konnten.

Eine fernere Hauptursache des allgemeinen geistigen Aufschwunges, von welchem auch Shakspeare bei seinem Auftreten in London erfaßt wurde, war der immer mehr zunehmende Wohlstand des englischen Volkes, welches seit dem Falle des Feudalsystems und besonders in Folge der Aufhebung der vielen reich begüterten Klöster und Abteien weit leichter als früher zu Vermögen gelangen konnte. Namentlich waren viele Höflinge Heinrichs VIII. und Günstlinge seines Hofes durch Schenkungen, zu denen die eingezogenen Klosterbesitzungen die Mittel gewährten, plötzlich reich geworden. Die Prunksucht und die Verschwendung des Hofes brachten viel Geld in Umlauf und machten den Bürgerstand wohlhabend. Doch auch dieser wurde von der Vergnügungssucht und dem Luxus der höheren Stände angesteckt. Mit der Abnahme des Geldwerthes erzeugte das in der Hauptstadt herrschende Wohlleben ein gewaltiges Drängen nach Geldgewinn. Dies war der Grund, weshalb die stolzesten und gelehrtesten Männer um die Gunst der Königin buhlten; um Gold zu erjagen, durchsegelte man ferne Meere, suchte in den neu entdeckten Erdtheilen nach dem Eldorado oder daheim nach dem Steine der Weisen und ließ kein Mittel unversucht, um durch Schmeichelei, durch Kühnheit oder durch Talent in den Besitz von Schätzen zu gelangen. Auch in den bescheidenen Kreisen der bürgerlichen Bevölkerung fehlte es nicht an solchen Abenteurern und Glücksjägern, die durch gefahrvolle Seefahrten nach vermeintlichen Goldländern oder als militairische Emporkömmlinge in den Kriegen des Festlandes Ruhm und Geld zu erbeuten hofften. So traten als eine der grellsten Schattenseiten des damaligen glücklichen Zeitalters Englands Luxus und die Sucht, auf jede Weise die Mittel zur Befriedigung des letzteren zu erwerben, hervor und machten London zum Sammelplatze aller derer, die von dieser Bereicherungswuth ergriffen worden waren. Von allen Seiten des Landes strömte deshalb meistens wildes, zügelloses und unternehmendes Volk hierher, um entweder das durch Handel, Reisen oder Kriegsglück rasch gewonnene Gut eben so schnell zu verprassen, oder um bei diesem Ringen nach Geld und nach Genuß durch Verwerthung von Kenntnissen und Talenten sein Glück zu machen. Zu der ersten Art gehörten auch jene abenteuerlichen Kriegshelden, die aus den Kriegslagern in Spanien und in den Niederlanden als echte Glücksritter nach England gekommen waren. Prunksucht, hochfahrendes Wesen gegen Niedere, kriechende Schmeichelei vor Höheren und Reichen, Aufgeblasenheit und Renommisterei, unter der nicht selten angeborene Feigheit sich verbarg, machten den Typus dieser Schmarozer aus, deren wichtigstes Tagesgeschäft es war, auf den lebhaftesten Spaziergängen in prächtigen Kleidern Aufsehen zu erregen und dabei nach einem lederen Mahle umherzulungern. Alle die Charaktere dieser Art, in welchen Shakspeare dergleichen Parasiten verewigt hat, sind wie Alles, was er schuf, gewiß möglichst treu nach der Natur dargestellt. Weit höher als sie standen die literarischen Abenteurer und Naturgenies, welche reich an Talent und Witz, aber arm an Geld aus dem Hange des genußsüchtigen Publikums nach immer neuer Zerstreung ihren Lebensunterhalt und in vielen Fällen reichen Gewinn zogen. Ihnen ist die Fluth von Uebersetzungen italienischer und spanischer Novellen und Gedichte zuzuschreiben; sie bearbeiteten alte dramatische Stücke oder schrieben neue für die zahl-

reichen Bühnen der Hauptstadt; aus ihnen recrutirten sich die Truppen der Schauspieler, Possenreißer, Tänzer und Bänkelsänger, welche die Tavernen belebten oder die Gelage der reichen und verschwenderischen Jugend durch ihren Geist und Witz würzten.

Groß war in Folge eines solchen genußsüchtigen Treibens die Sittenlosigkeit, gegen welche sich der Arm der geistlichen und der weltlichen Behörden vergebens drohend und strafend erhob, weil am Hofe selbst in der Unterhaltung und in den Sitten große Freiheit herrschte, und weil das Volk, wohl wissend, daß seine Belustigungen von mächtigen, dem Throne nahestehenden Männern beschützt wurden, mit der dem englischen Charakter eigenen Zähigkeit allen Anstrengungen der Geistlichkeit und der städtischen Behörden, in welchen der strengkirchliche, puritanische Geist der Altstadt vertreten war, Widerstand leistete. Dies fand namentlich in Betreff des Theaters, der beliebtesten Unterhaltung, statt, welches vielleicht grade deshalb, den bei Hofe verhassten Puritanern zum Troste, bei Elisabeth und ihren beiden Nachfolgern Schutz fand, so daß die anfangs wilde aber schöne Blüthe der dramatischen Kunst vor der Zerstörung, welche ihr von den Glaubenseisern drohte, beschirmt wurde. Wie wirksam dieser königliche Schutz und zugleich wie groß das Bedürfniß dieser Unterhaltung war, ersehen wir aus der zunehmenden Zahl von privilegierten Theatern. Es gab 1578 in London schon acht Theater; gegen das Ende der Regierung der Königin Elisabeth waren sie auf elf und unter ihrem Nachfolger Jacob I., einem besondern Gönner der Schauspielkunst, gar auf siebenzehn gestiegen, das ist auf eine größere Anzahl als die jetzt sechsmal so große Stadt heute besitzt.

So einträglich und verhältnißmäßig glänzend die Lage der Schauspieler jener Zeit auch war, so wurde ihre sociale Stellung doch keineswegs für so ehrenvoll angesehen, als dies in Betreff der Bühnenkünstler heut zu Tage der Fall zu sein pflegt. Von den Geistlichen und Nichtern, ihren geschworenen Feinden, verfolgt, von dem Lord Bürgermeister und dem Stadtrath weder für eine Kunstgenossenschaft gehalten, standen sie gewissermaßen außerhalb des Gesetzes und mußten, um nicht von diesen ihnen feindlichen Behörden nach dem Vagabundengesetze behandelt zu werden, in den Dienst großer Herren treten, welchen die Königin Privilegien ertheilte, kraft deren diese ihre Schützlinge und „Diener“, wie sie amtlich hießen, gegen jede Anfeindung zu beschirmen vermochten. Im Jahre 1574 erhielten die „Diener“ des Lordkammerers Grafen Leicester, an deren Spitze James Burbadge stand, ein königliches Patent, welches ihnen die freie Ausübung ihrer Kunst im ganzen Lande erlaubte, mit Ausnahme der City (Altstadt von London). Hier konnte nach alten Privilegien nicht einmal der Wille der Königin etwas gegen die Weigerung des Lord Mayors und der Aldermen ausrichten, welche die „Verderber der Sitten“ mit ihren „Teufelskapellen“ und „Venuspalästen“ innerhalb des Bereiches ihrer Polizei- und Rechtspflege nicht litten. Bald folgten andere Kunstmächene dem Beispiele des mächtigen Günstlings der Königin, und so wurden viele Truppen, die unter dem Schutze angesehenen Herrn standen, privilegiert. Die von der Altstadt ausgewiesenen Schauspielergesellschaften errichteten dicht vor den Thoren derselben ein Theater nach dem andern, und die ihnen feindselig gesinnten Behörden waren nun den größten Kränkungen ausgesetzt, da der Witz und Spott auf den von ihnen unaufhörlich verfolgten Bühnen gegen sie zu Felde zog. Das uralte Recht der Clowns (Schalke), aller Welt die Wahrheit zu sagen, bestand fort, und jede gereizte Stimmung des Publikums selbst gegen die höchsten Personen fand auf der Bühne zur allgemeinen Genugthuung der Zuschauer unverblühten Ausdruck.

Was die Ausstattung der Scene betrifft, so kann diese selbst in den anständigsten Schauspielhäusern, den Blackfriars und dem Globe, welchen Shakspeare angehörte, nicht einfach genug gedacht werden. Die Gebäude waren schlecht, in den Sommertheatern, zu denen Shakspeare's und Burbadge's Globe gehörte, über dem Parterre offen; nur die Gallerien, die Logen und die Bühne waren gegen das

Wetter geschützt. Der Vorhang theilte sich in der Mitte. Gemalte Decorationen und scenische Apparate sah man nur auf den königlichen Bühnen; auf den Volkstheatern dagegen mußte die Phantasie des Publikums die äußere Anschauung ergänzen. Bei Trauerspielen war die Bühne schwarz drapirt; nur bei Festvorstellungen ersetzten Fußteppiche die Binsen, mit denen man für gewöhnlich den Fußboden des Bühnengerüstes bestreute. Eine Art von Aufbau oder Erhöhung im Hintergrunde diente als Fenster, als Thurm, als Balkon, als Gruft, selbst als zweite Bühne für das Zwischenpiel in Hamlet. An ein schwarzes Brett, welches allen Zuschauern sichtbar war, wurde der jedesmalige Ort angeschrieben, an welchen man sich in Gedanken versetzen sollte. Aus dieser Aermlichkeit der äußern Ausstattung der Scene darf man jedoch nicht schließen, daß die Schauspielkunst zu Shakspeare's Zeiten eben so roh und mangelhaft war. Im Gegentheil, da jede Art von Staffage und Decoration fehlte, welche die Aufmerksamkeit der Zuschauer hätte fesseln können, so war diese ganz auf den Schauspieler selbst concentrirt, der dadurch um so mehr veranlaßt wurde, durch die Wahrheit seines Spiels den Mangel des äußeren Sinnenreizes vergessen zu machen. Die Costümirung war meist prächtig und stets der Rolle angemessen, da an der Person des Darstellers selbst nichts den Eindruck der Handlung stören durfte.

Hier erscheint es nothwendig eine Eigenthümlichkeit zu erwähnen, durch welche das damalige Bühnenpersonal von dem jetzigen sich wesentlich unterscheidet. Nach der strengen Sitte, von der selbst während der größeren Frivolität im Zeitalter der Königin Elisabeth und ihrer beiden Nachfolger nicht abgewichen wurde, war das Auftreten der Frauen auf den Theatern verpönt, und jeder Versuch, sie, wie es in Frankreich Brauch war, auf die Bühne zu bringen, scheiterte an dem allgemeinen Mißfallen, welches sich im Publikum darüber kundgab. Die weiblichen Charaktere wurden daher nach wie vor durch Knaben und Jünglinge dargestellt, die auf eigenen Knabentheatern ausgebildet waren. Die Königin unterhielt vier solche Knabengesellschaften, aus denen die berühmtesten Schauspieler hervorgingen. Wie vortrefflich diese jugendlichen Darsteller der schwierigsten Frauenrollen der Shakspeare'schen Dramen gewesen sein mögen, geht daraus hervor, daß ihre Leistungen die Blüthe des hochgebildeten und kunstsinigen Adels zu fesseln vermochten, daß die Königin selbst mit der gespanntesten Aufmerksamkeit ihrem Spiele zu folgen pflegte. Nicht minder rege war die Theilnahme der Zuhörer aus allen Ständen, welche die Räume des Theaters füllten. Zwar war das Betragen der Zuschauer aus den unteren Volksgeschichten, welche gegen das Eintrittsgeld von einem Penny das Parterre einnahmen, wie wir gleich sehen werden, nicht immer das feinste, und besonders kamen in den Volkstheatern niederen Ranges so stürmische Auftritte vor, daß die benachbarten Bürger dieses Lärmens wegen häufig bei den städtischen Behörden Klage führten. Zu Shakspeare's Zeiten aber war die Haltung des Publikums bereits weit anständiger, namentlich in den beiden obengenannten Theatern, denen er als Schauspieler und Mitbesitzer angehörte. Dies erhellt am besten aus dem Prolog zu Heinrich VIII., dem letzten seiner historischen Stücke, welches als Festvorstellung am 24. Juli 1603, dem Tage der Krönungsfeier der Königin Anna, Gemahlin Jacobs I., zum ersten Mal gegeben wurde. *)

*) Dieser Prolog charakterisirt das Verhältniß Shakspeare's zu seinen Zuhörern und seinen veredelnden Einfluß auf die Haltung derselben so vollständig, daß es angemessen erscheint, ihn in der Schlegelschen Uebersetzung zur Vervollständigung der obigen Skizze beizufügen:

Ich komme nicht mehr, daß ihr lacht. Gestalten,
Die eure Sinnen ziehn in crasse Falten,
Die traurig, groß, stark, voller Pomp und Schmerz,

Zum Schlusse dieser Abschweifung über die Londoner Zustände, in welche Shakspeare eintrat, in denen er 27 Jahre lang lebte und wirkte, möge zur Vergegenwärtigung der Haltung des Publikums vor der Aufführung eines Stückes und während derselben folgendes literarisches Genrebild dienen, welches einem der neuesten und werthvollsten Werke der deutschen Shakspeare-Literatur **) entnommen ist und dessen Hauptzüge der geistreiche Verfasser theils nach dem großen Werke von Drake: „Shakspeare and his times“, theils nach dem Berichte des Satirikers Thomas Nash entworfen hat. Gegenstand dieser Schilderung ist die Aufführung desselben historischen Drama's, das ungefähr zehn Jahre später mit Entfaltung der größten Pracht auf's Neue in Scene gesetzt wurde, bei welcher Gelegenheit das Globe-theater in Flammen aufging.

„Es ist der 12. Juni 1613, ein schöner, sonnenheller Sommertag. Vom Globe-Theater weht die rothseidene Fahne und schon um Mittag ***) wimmelt es in den Straßen von einer schaulustigen Menge auf stattlichen Rossen, in schweren Kutschen, in Sänften und zu Fuß. Etwas Ungewöhnliches wird heute geboten. Alle sonstigen Aufpreisungen verschmähend, kündigt die Gesellschaft eine Pracht-Darstellung Heinrichs VIII. an, mit den einfachen Worten des Zettels: „All in that history is true“, „Alles in dieser Geschichte ist wahr.“ — Durch 2 Eingänge füllt sich das Haus. Hier vorn, wo der schwarze Mann mit der Blechbüchse steht, opfert der lustige Lehrbursche, der Soldat, der Matrose seinen Penny — jene tollten Jungen des alten, lustigen England. Die Logen öffnen sich für einen Schilling den maskirten Bürgerdamen, den Kaufherren, den Rechtsgelehrten — so viel ihrer der Verführung nicht widerstehen konnten, von dem von ihren Standesgenossen so verabscheuten Zaubertrauf zu nippen. — Die Gentlemen aber, die täglichen Be-

So eble Scenen, das in Leid das Herz
Zerriunt, erscheinen heut. Die Mitleid fühlen,
Sie mögen Thränen schenken unsern Spielen,
Der Inhalt ist es werth. Die welche geben
Ihr Geld um etwas Wahres zu erleben,
Sie finden hier Geschichte. Die an Jügen,
Geschmücket, sich erfreun, und so begüßen,
Hürnen wohl nicht: Zwei Stunden still und willig,
Dann steh ich dafür ein, sie haben billig
Den Schilling eingebracht. Nur die allein,
Die sich an Spah und Unzucht gern erfreun,
Am Tartschenlärm, die nur der Bursch' ergeht:
Im bunten langen Kleid mit Geld besetzt,
Sie sind getäuscht; mit Wahrheit groß und wichtig,
Darf Edle, niemals Schattenwerk so nichtig
Als Raer und Kamps sich mischen, sonst entehrten
Wir uns und euch, die uns Vertraun gewährten,
Das wahr nur sei was jetzt vor euch erscheint —
Und so verblieb' uns kein verständ' ger Freund.
Deshalb, weil man als weiß' und klug euch kennt,
Und in der Stadt die feinsten Hörer nennt,
Seid ernst, wie wir euch wünschen. Denkt, ihr seht,
Als leben sie, in stolzer Nasehat
Des edlen Spiels Personen. Denkt sie groß,
Vom Volk umringt; denkt ihrer Diener Troß,
Der Freunde Drang; seht hierauf im Moment',
Wie solche Macht so bald zum Fall gewend't;
Und seid ihr dann noch lustig, möcht' ich meinen,
Es könn' ein Mann am Hochzeitstage weinen.

**) Vorlesungen über Shakspeare, seine Zeit und seine Werke von F. Kreyffig (Band I. Schluß der zweiten Vorlesung.)

***) Der Anfang der Vorstellungen auf den nichtköniglichen Theatern fand Nachmittags um drei Uhr statt.

fucher, die Gönner, die Kavaliere vom Hofe genießen das Vorrecht jenes hintern Eingangs, von dem man durch die Ankleidezimmer der Schauspieler auf die Bühne gelangt. Denn hier, und nirgends anders, unmittelbar zur Seite der Spieler ist der Platz des Kenners, des Mannes comme il faut, wie in Paris zu den Zeiten des großen Ludwig. Hier nehmen sie Platz auf dreibeinigen Schemeln, hinter ihnen die Pagen mit Tabakspfeifen, Niechfläschchen und den Utensilien der Toilette. — Man streckt die Beine von sich, raucht nach den Regeln der Kunst, besieht sich im venetianischen Spiegelchen auf dem Boden des mit Straußfedern geschmückten Filzhutes, läßt sich die Locken frisieren, den Schnurrbart salben, spielt Karten und reißt Witze über die „Gründlinge“ die „Understanders“ dort unten im Parterre.

Aber diese „Gründlinge“ sind darum nicht blöde. Sie treiben darum ihr Wesen da unten, als gehörte ihnen die Welt. — Trinken, Rauchen, Kartenspielen, Äpfel essen können den Thatendrang des guten lustigen England nicht auf die Dauer beschäftigen, zumal es 3 Uhr geschlagen hat und das Stück immer noch nicht beginnt. — Da tritt ein Hoffschranze ein, seine Herrlichkeit zur Schau tragend: Den in Form eines T geschnittenen Bart, den Mantel von purpurrothem Sammet, das gestickte Spitzenhemd von holländischer Leinwand, den Perlengürtel, die pfirsich-blüthfarbigen Strümpfe, die braunen, Ambra duftenden Handschuhe, die blaue Rose im Ohre, das hellgelbe Wams und die spindeldürren Beinchen. Seinen Hut ins Gesicht drückend, schleudert er ein „Gesindel“! ins Parterre hinab, nimmt Platz, zieht seinen Degen und schiebt sich ein Licht heran, die Pfeife anzuzünden. — Kaum sitzt er, so protestirt ein lautes Halloh und ein Hagel von Orangenschalen und Pfröpfen im Namen der guten „Gemeinen“ gegen das „Gesindel“. Der Gentleman aber besinnt sich nicht lange. Wie Aeneas im brennenden Troja macht er sich die Geschosse des Feindes zu Nutzen und seine duftenden Handschuhe hindern ihn gar nicht, die Kanonade zu erwidern, unter dem Gelächter der Logen und den Flüchen des Parterre.

Plötzlich ändert sich die Scene. Brisk tritt ein, der Held der Mode, im schwarzen goldgestickten Mantel mit buntfarbigem Federbusch auf dem Hut. Leutselig tritt er an den Rand der Bühne und wirft einige „Engel“ unter das Volk mit dem Rufe: „Zum Teufel mit dem Gelde“! — Im Hofe jubelt man und schlägt sich um die Münzen. Der leutselige Gönner aber wirft seinen Mantel ab, damit man die kostbaren Unterkleider sehe, und bläst seinen Bewunderern den Tabakdampf behaglich unter die Nase.

Das Alles darf auf den Beifall unserer Theaterpolizei und unserer Recensenten sehr wenig rechnen. Und es ist noch lange nicht das Schlimmste. Es verging kaum eine Saison, ohne daß das Parterre irgendwo einmal toll wurde, die Bühne stürmte und die ganze feine Welt zum Tempel hinaus warf.

Aber nun beginnt das Stück, und diese tolle lärmende Menge wird ganz Auge, ganz Ohr. Sie bringt dem Dichter entgegen, was keine feinen Sitten ersetzen: Ein warmes volles Herz, eine ungeschwächte Einbildungskraft, und — das Hochgefühl eines einigen starken Volkes. — Da ist Keiner unter den stämmigen Burschen des Parterre, und Keiner unter den Stutzern auf der Bühne, dem es nicht heiß und kalt würde, wenn der Dichter die Helden Alt-Englands aus ihren Gräbern herauf beschwört zu unvergänglichem Leben in den Gebilden einer heiligen, auf dem Altar des Vaterlandes opfernden Kunst.“

Aus diesem Bilde erschen wir, wie die englische Schauspielerkunst recht eigentlich unter dem Schutze des reichen Adels zur Blüthe gelangte, ohne jedoch dem Volke fremd zu bleiben. Die Dichter jener Zeit sind voll des Lobes ihres Publikums, in welchem die höchste Intelligenz, die feinste Bildung, freilich manchmal nicht ohne gedehnte Verbißung, neben dem Mutterwitze und dem derben fröhlichen Humor der Kinder Alt-Englands vertreten war.

Indem wir nun den Faden der Lebensbeschreibung Shakspeare's, welchen wir bei dessen Ankunft in London abbrechen, wieder aufnehmen, fragen wir zuerst, was den eine neue Lebensrichtung einschlagenden

Jüngling daselbst empfing. Ein wildes nebenbuhlerisches Treiben roher Talente, sinnlicher Charaktere wogte um ihn her. In ihnen sehen wir die Contraste, welche die damalige scharf ausgeprägte Zeit nach allen Richtungen darbot: wahre Kunstliebe und rohe unbändige Sinnesart, wirklicher Drang nach einer höheren geistigen Sphäre mit der äußersten Zügellosigkeit der Sitten sind nach den übereinstimmenden Zeugnissen gleichzeitiger Schriftsteller die Charakterzüge des Kreises von Dramatikern und Schauspielern, in welchen der 22jährige Shakspeare eintrat und in welchem er von einem Sturme und Drange erfasst wurde, unter dessen Einflusse wir Göthe und Schiller in ihrer Jugend von wüsten Jugendgenossen und Freunden umgeben sehen, so daß die Bemerkung nahe liegt, es sei das Loos aller großen Dichternaturen, gleich Titanen, von wildem, bacchantischem Tumulte umtobt, den Parnas in raschem Siegeslaufe zu erstürmen. Doch wenn auch Shakspeare mit der nicht selten in Rohheit ausartenden Derbheit und mit den verwilderten Herzen der Genossen und Schüler Marlowe's in engste Berührung trat und in dem oft die Form satirisch-witziger Wettkämpfe annehmenden Austausch ihrer Geistesfunken sein Genie den Segnern sich nicht nur ebenbürtig erwies, sondern sie trotz ihrer überlegenen gelehrten Bildung bald zu ihrem großen Verdrusse überflügelte, so läßt sich doch gleich aus den Erstlingswerken des Dichters nachweisen, daß er sich zwar in dem ersten Jugendübermuth in einen wilden Strudel entfesselter Sinnlichkeit stürzte, sein Inneres jedoch von den rohen verwahrlosten Seelen, die ihn umgaben und von denen der größte Theil aus Mangel an sittlicher Kraft zu Grunde ging, unverdorben und nach so mancher bitteren Erfahrung geläutert bewahrte.

Als Shakspeare, wie oben bereits erwähnt worden ist, sich der Bühne widmete und zugleich mit vielen Kunstgenossen nebenbei in literarischen Ergüssen, die dem damals herrschenden Modegeschmacke in Form und Inhalt huldigten, den ersten Flug seines gewaltigen Dichtergeistes wagte, vereinigten sich viele Triebfedern, welche dahin wirkten, ihn mit Riesenschritten das einholen zu lassen, was an ihm durch eine mangelhafte Jugendbildung verabsäumt worden war. Die leidenschaftliche Theilnahme des Volkes an den Bestrebungen auf der Bühne, auf welcher die Schauspielkunst in ihrem höchsten Flor die Zuschauer, gebildete und ungebildete, am meisten aber seine Dichternatur fesselte und immer auf's Neue zu rastlosem Schaffen antrieb, der geistreiche, von oben her angeregte Verkehr am Hofe, der seine Streiflichter auch in die Tavernen warf, wo Feuergeister an einander sich rieben, und zündende Funken nach allen Seiten hinüberschlugen, ferner das Treiben einer großen Stadt, in der schon damals die Adern des in ihr begründeten Welt Handels pulsirten, der Aufschwung des jugendlichen Staates, dessen Größe von einer Fülle hochgebildeter, ausgezeichnete Staatsmänner in der Politik, von berühmten Helden zur See und zu Lande mächtig gefördert wurde, die kirchliche Erhebung, welche mit der politischen Hand in Hand ging, die mit wahrer Gier aufgenommenen Entdeckungen auf jedem Felde der Wissenschaft und der Kunst: das waren die Elemente, welche den Riesengeist Shakspeare's bildeten und bald zu wahrhaft künstlerischen Dichtungen begeisterten. Weit mächtiger als alle Vorgänger und Vorbilder wirkten auf seine zweifache Thätigkeit als Schauspieler und als dramatischer Schriftsteller die gediegenen Leistungen der ausgezeichneten Bühnenkünstler, mit denen er in Verbindung trat, vor allen aber die seines Landsmannes und Freundes Richard Burbadge, der nach dem allgemeinen gleichzeitigen Zeugnisse die schwierigsten Charaktere stets mit erschütternder naturgetreuer Wahrheit und tief ergreifender Wirkung darstellte. Dieser stand bereits damals auf dem Gipfel des Ruhmes, welchen Shakspeare bald dadurch erreichte, daß er, seinem Beispiele folgend, von der Natur und ihrer treuen Nachahmung nie abwich. Von Allen, welche diesen größten Schauspieler seines Zeitalters sahen, wurde ihm ungetheilte Bewunderung gezollt, und in einer Elegie auf seinen Tod wird von ihm gerühmt, daß er durch sein Spiel „Dichter machte“. Seinem Einflusse ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß Shakspeare, dessen

erste Stücke Bearbeitungen älterer Dramen waren, sich rasch über seine Vorbilder erhob und daß er und sein Freund schon nach wenigen Jahren, jeder in seiner Sphäre, über alle Kunstgenossen hoch emporragten.

Was Shakspeare als Schauspieler leistete, darüber widersprechen sich gleichzeitige Urtheile und spätere Ueberlieferungen. Während die Einen sein Spiel als vortrefflich erheben, behauptet ein Anderer, er habe nur mittelmäßig gespielt. Von allen Rollen, in denen er auftrat, kennen wir mit Bestimmtheit nur zwei; es ist dies die des Geistes in Hamlet und die des Adam in „Wie es euch gefällt.“ Hieraus wollen manche Biographen folgern, er habe meistens nur kleine Rollen übernommen; ja sie gehen in ihrer Vermuthung so weit, zu behaupten, er habe dies entweder aus Abneigung gegen die Schauspielkunst gethan, oder um mehr Zeit für seine dramatischen Arbeiten zu gewinnen. Diese letztere Annahme wird durch sein Verhältniß zu der Bühne, welcher er angehörte, wesentlich unterstützt. Obgleich er anfangs, wie sich von selbst versteht, als Neuling im Bühnenspiel, nur in kleineren Rollen verwendet werden konnte, so mag er sich bald durch seine Bearbeitungen älterer Dramen, durch die er das Repertoire seines Theaters bereicherte, um so größeres Verdienst erworben haben, weil diese von ihm in Scene gesetzten Stücke im Vergleich mit den Arbeiten früherer und gleichzeitiger Bühnendichter sich vortheilhaft hervorthaten. Bringt man dabei noch in Anschlag, daß es damals nicht Brauch war, dramatische Dichtungen durch den Druck zu veröffentlichen, daß dieselben vielmehr ausschließliches Eigenthum der Bühne blieben, für welche sie ursprünglich geschrieben waren, so wird man es erklärlich finden, daß man, um den jungen vielversprechenden Dichter an das Theater zu fesseln, ihn an dem gemeinschaftlichen Besitze desselben Antheil nehmen ließ, woraus ihm eine bedeutende Vergrößerung seines Einkommens erwuchs.

In den ersten selbstständigen dramatischen Arbeiten, welche der Dichter schon um 1590 schuf, sehen wir ihn noch von früheren Originalen abhängig, die er theils feilte, theils vollständig überarbeitete. Nach den Forschungen der bedeutendsten Kritiker Englands und Deutschlands, welche die chronologische Folge und die Entstehung der Werke Shakspeare's zum Gegenstande umfassender und scharfsinniger Untersuchungen gemacht haben, unterliegt es wohl keinem Zweifel mehr, daß das romantische Schauspiel „Pericles“, das Trauerspiel „Titus Andronicus“, ferner die Historie „Heinrich VI.“ und die beiden Lustspiele „die Komödie der Irrungen“ und „die Bezähmung der Widerspenstigen“ dieser ersten Periode angehören. Die beiden ersten der eben genannten Stücke werden als bloße Uebearbeitungen von einigen Kritikern gar nicht als Shakspeare'sche Stücke anerkannt, zumal da er in denselben noch zu sehr von seinen Vorarbeitern abhängig erscheint. Dagegen in Heinrich VI., dessen erster Theil augenscheinlich von drei Verfassern herrührt, dessen beide andere Theile aber von Greene verfaßt sind, können wir, da die Originale noch vorhanden sind, genau würdigen, welche wesentliche Verbesserungen das ganze Drama durch Shakspeare erfahren hat. Diese Arbeit erregte auch die Eifersucht eines Landsmannes, des Trauerspieldichters Greene, in so hohem Grade, daß dieser einen Ausfall auf den Emporkömmling machte, dem er mit bitteren Worten vorwirft, daß er sich mit fremden, ihm geraubten Federn schmücke, daß er unter der Narren- und Liebhaberkappe das Herz eines Tigers berge, daß er sich so viel tragische Kraft zutraue, als nur einer unter den besten Bühnendichtern besitze. Schließlich schilt er ihn ein wahres Factotum, welches die ganze Bühne aus den Angeln heben und eine neue Epoche beginnen zu können glaube. Aus dieser gallüchtigen Mißgunst, welche auch andere gleichzeitige Schriftsteller gegen den jungen Dichter äußerten, erhellt auf's deutlichste, wie sein Genie gleich von vorn herein sich Geltung zu verschaffen wußte. Dem ersten der beiden oben erwähnten Lustspiele liegt wahrscheinlich eine englische Bearbeitung der Menächmen von Plautus zu Grunde, das andere ist nach einem älteren Stücke gearbeitet, welches noch die Härten und Rohheiten an sich trägt, die fast allen früheren englischen Dramen eigen sind und wovon sich Spuren auch in den genannten Bearbeitungen nachweisen lassen.

In denselben treten jedoch neben den Kennzeichen des Shakspeare'schen Strebens, durch feinere Sitten sich über seine rohen Zeitgenossen zu erheben, auch deutliche Merkmale hervor, welche das Genie des noch in seiner Bildung begriffenen Meisters erkennen lassen. Die anderen dreißig Dramen, welche Shakspeare in den folgenden zwanzig Jahren seiner schriftstellerischen Thätigkeit schuf, sind bis auf den Stoff, den er theils aus der großen Fülle von Romanzen, Novellen und Geschichten der südeuropäischen Literaturen, theils aus der alten und aus der vaterländischen Geschichte entnahm, sein unbestrittenes Eigenthum und zeugen von der fruchtbaren Schöpfungskraft seines Genies. Bevor wir dieselben in allgemeinen Zügen charakterisiren und die daraus sich ergebenden Aufschlüsse über das geistige Leben des Dichters hervorheben, dürfen wir diejenigen Dichtungen desselben nicht unerwähnt lassen, durch welche er mit den schöngeistigen Kreisen der vornehmen Welt in Berührung kam: es sind dies die beiden erzählenden Gedichte „Venus und Adonis“ und „Lucretia“, ferner seine Sonette.

Als Shakspeare in das rege geistige Treiben Londons eintrat, herrschte in den höheren Schichten der Gesellschaft, vornehmlich aber unter dem Hofadel, ein überbildeter Geschmack, der es sich zur besonderen Aufgabe machte, nicht allein durch Kleiderpracht und äußere Manieren sich über das Volk zu erheben, sondern auch namentlich durch eine geschraubte und gezierte Sprache im Besitze eines nur den Vornehmen geläufigen Jodoms zu bleiben. Diese unnatürliche Ausdrucksweise, verbrämt mit Bruchstücken und Nachahmungen der pastoralen und erotischen Poesie, die vom Süden her durch die höheren Stände auch nach England verpflanzt worden war, sehen wir in ihrer Blüthe in Villy's Roman: „Euphues or anatomy of wit.“ Auch Shakspeare verewigte diese aus Ueberstudirtheit und geistigem Dünkel hervorgegangene Ziererei in mehreren seiner Lustspiele, freilich in der Absicht, sie auf eine feine Weise zu verspotten. Um diesem in den eleganten Zirkeln heimischen Modegeschmacke Rechnung zu tragen, schrieb er jene poetischen Erzählungen „Venus und Adonis“ und „Lucretia“ in der hochtönenden und bilbereichen Sprache, welche nach dem damals herrschenden Urtheile allein für geistreich galt. Die sinnliche Leidenschaftlichkeit, die ihn, wie wir schon früher erwähnten, in seiner Jugend erfaßt hatte, bewirkte, daß die seinem Geiste eigene Kühnheit und Kraft diesen von sinnlicher Glut durchwehten Dichtungen einen Reiz verlieh, welcher dieselben sogleich nach ihrem Erscheinen zu einer Lieblingslektüre der vornehmen Welt machte. Daß gerade diese Gedichte seinem Namen in derselben einen guten Klang verschafften, erhellt aus mehreren Aussprüchen gleichzeitiger Kritiker, welche ihn den ausgezeichnetsten Dichtern des Alterthums und der damaligen Zeit in dieser hoch angesehenen Dichtungsart gleichstellten und ihr Bedauern aussprachen, daß er seine ganze Kraft und Zeit auf Theaterstücke verschwendete. In der That mochte diese hohle und unwahre Poesie der kräftigen Sinnesart Shakspeare's nicht zusagen. Nachdem er sich daher durch diese Werke mit dem herrschenden Geschmacke ein für allemal abgefunden hatte, zersplitterte er seine Muße auf diesem Felde nicht mehr, sondern zog es vor, neben seinen Dramen, die er jetzt ohne Unterbrechung schuf, gleichsam zur Erholung nur noch Sonette zu schreiben, welche Dichtungsart ebenfalls zum feinen und geistreichen Tone gehörte und überall in den höheren Schichten eifrig gepflegt wurde. Um diese Zeit tritt Shakspeare in ein Freundschaftsverhältniß zum Grafen Southampton, welches sich vielleicht aus der Widmung jener zuletzt genannten erotischen Gedichte an denselben entspann. Dieser Seelenbund, dessen innige gegenseitige Zuneigung aus vielen Stellen der Shakspeare'schen Sonette zu ersehen ist, wurde während seiner langen Dauer trotz der großen Ungleichheit der socialen Stellung beider Freunde niemals gelockert und übte auf die Förderung der materiellen Wohlfahrt des Dichters, auf seine sittliche Erhebung und Vereblung einen so segensreichen Einfluß, daß es angemessen erscheint, eine kurze Charakteristik dieses vielgepriesenen Beschützers aller Schriftsteller und Künstler hier einzuschalten. Lord Southampton gehörte jener edlen Elite des englischen Adels an, in welcher die vom

feinsten Ehrgefühl getragene Ritterlichkeit ihrer Vorfahren mit Ergebenheit für den Königsthron, mit Gelehrsamkeit, Freigebigkeit und wahrer Humanität gepaart war und die deshalb als eine Hauptzierde des glorreichen Zeitalters der großen Königin angesehen zu werden verdient. Um einst auf der Höhe seiner Zeit stehen zu können, erhielt Southampton zwischen 1585 und 1590 zuerst eine gründliche philologische Bildung in Cambridge und machte sodann juristische Studien im Gerichtshofe in Gray's Inn zu London. Sein Stiefvater Sir Thomas Heneage, Schatzmeister des Haushalts der Königin, stand in Folge seines Amtes auch mit den Privattheatern in Verbindung, deren beste Künstler auf Befehl der Königin häufig vor ihr spielen mußten. Bei diesen Gelegenheiten gewann sein Stiefsohn eine große Vorliebe für das Schauspiel und wurde bereits im jugendlichen Alter ein wahrer Mäcen aller Gelehrten, besonders der dramatischen Dichter und Künstler. Auch in späteren Jahren bewahrte er seine Theilnahme an dem Aufschwunge der Bühne, so daß ihm im Jahre 1599, als er bei der Königin noch immer in hoher Gunst stand, der Vorwurf gemacht wurde, er vernachlässige ganz den Hof, weil er täglich das Theater besuche. Seine Freundschaft gegen Shakspeare scheint früh begonnen zu haben, wenigstens spricht dafür die Widmung „des erstgeborenen Kindes seiner Phantasie“, der oben erwähnten erotischen Dichtung, welche 1593 statt fand. Die wichtigsten Lebensereignisse des jugendlichen Beschützers seiner Muse werden in der langen Reihe von Sonnetten berührt, die unzweifelhaft an jenen unter einer anonymen Namensschiffre gerichtet sind. Um das Jahr 1595 wurde Southampton durch eine innige Neigung an Miß Elisabeth Vernon, die Base des berühmten Grafen Essex, gefesselt. Die Königin, deren zunehmende launenhafte Willkür sich in alle Herzensangelegenheiten ihrer Hofcavaliere einzumischen pflegte, widersetzte sich dieser Verbindung, von der Southampton jedoch nicht abstand. Zur Beschwichtigung seiner durch diese mächtigen Hindernisse gesteigerten Herzenspein nimmt er unter dem Oberbefehle seines Freundes Essex an einer Seeexpedition gegen die Spanier Theil, in welcher er mit seinem Schiffe bei Verfolgung und Vernichtung einer feindlichen Galione sich der größten Gefahr aussetzt. Essex ehrte die glänzende Tapferkeit seines Freundes durch den Ritterschlag; die Königin dagegen benutzte diese Gelegenheit, den widerspenstigen Liebhaber zu demüthigen und gab ihm wegen seiner Tollkühnheit einen strengen Verweis. Nach seinem bald darauf erfolgten Eintritte in das Parlament ließ er sich ungeachtet des Verbots der Königin heimlich mit Miß Vernon trauen. Die erzürnte Monarchin, welche im Durchsetzen ihres Willens eine zähe Beharrlichkeit besaß, schickte das junge Paar ohne Weiteres in den Tower, verzieh ihnen aber bald nachher, vielleicht auf die Fürbitte des Grafen Essex. Jetzt auch durch Familienbände an diesen hochstrebenden Günstling gefesselt, bewahrte er ihm seine Treue sogar in der thörichten Verschwörung, die mit dem Sturze und der Hinrichtung des unglücklichen Essex endete. Obgleich ebenfalls zum Tode verurtheilt, wird er, als das Haupt seines Freundes gefallen war, zu lebenslänglicher Haft begnadigt, die jedoch bald darauf 1603 mit dem Tode der Königin ein Ende nahm. Unter Jacob I. gelangt er durch das Vertranen des Königs in rascher Folge zu den höchsten Würden. Ehrenstellen und Gunstbezeugungen lohnen seine erprobten Verdienste, aber dieses Uebermaß königlicher Gunst vermag nie seine dem Wohle des Landes zugewandte Gesinnung zu erschüttern, und selbst Ungnade und Haft sind nicht im Stande, ihn vom Pfade der Ehrenhaftigkeit und von der Unbescholtenheit seines politischen Charakters abzubringen. Gegen das Ende seines an Ehre reichen Lebens kämpft er zu Gunsten des in Deutschland gefährdeten Protestantismus gegen das österreichisch-spanische Heer in Holland. Dort starb er, acht Jahre nach Shakspeare's Tode, fast zu gleicher Zeit mit seinem ihn begleitenden ältesten Sohne an einem in den Reihen der Engländer grassirenden klimatischen Fieber. Allgemein war die Trauer über das frühzeitige Hinscheiden dieses ausgezeichneten Mannes, dessen Ruhm eines eifrigen und freigebigen Gönners und Beschützers der Künste und Wissenschaften, von vielen Schriftstellern in dankbarer Erinnerung verewigt, in ihren Werken fortlebt.

Ein so feingebildeter und kunstsinziger Mäcen wie Lord Southampton war ganz besonders befähigt, die zukünftige Größe Shakspeare's gleich in seinen ersten Werken zu erkennen. Es war daher bei seiner lebhaften Theilnahme an der dramatischen Kunst kein Wunder, daß die Liebe zu der letzteren ihn über alle Schranken sich hinwegsetzen hieß, welche bei seiner vornehmen Geburt ihn von dem Schauspieler und Dichter trennten, dessen Stand nach allgemein gültiger Auffassung in sehr geringer Achtung stand. Dieses Opfer, welches Southampton durch Verleugnung seiner Standesvorurtheile dem Schützlinge und Freunde brachte, war ganz geeignet, denselben sittlich zu erheben, und Shakspeare verfehlte nicht, diese ihn ehrende Auszeichnung durch die dankbarste Gesinnung anzuerkennen und zu würdigen. Wenn der Gönner aller Literaten und Künstler nach allen Seiten freigebig war, so finden wir ihn bereit, mit vollen Händen von seinem Reichthum zu spenden, wo es galt, dem Freunde aufzuhelfen. Shakspeare war bereits Miteigenthümer des Blackfriars-Theaters, als dieses wegen des zunehmenden Mangels an Räumlichkeiten verändert und eine Sommerbühne, der „Globe“ neu gebaut wurde. In dieser Zeit schenkte Southampton seinem Freunde auf einmal 1000 Pfund, welche Summe nach dem Verhältnisse des Geldwerthes von heute und damals etwa auf 30000 Thaler anzuschlagen ist. Seit dieser Schenkung erfreute er sich einer stetigen Zunahme seines Wohlstandes, denn gleich darauf kaufte er zuerst eine ansehnliche Besitzung in seiner Vaterstadt und setzte in den folgenden Jahren die Erweiterung seiner Grundstücke durch neue Ankäufe fort. Durch umsichtige Verwaltung seines Vermögens stieg sein Einkommen so, daß er 1609 in Southwark (seinem Wohnorte in London) die höchste Armensteuer in seinem Stadtviertel zahlte. So verdankte Shakspeare seinem Gönner einen Wohlstand, den er durch den Ertrag seiner Kunst nicht so schnell und vielleicht niemals hätte erreichen können. Seine Schriftstellerei wenigstens würde ihm die Mittel dazu nicht geboten haben, weil dramatische Werke nur als Manuscripte existirten und nach damaligem Brauche gegen ein mäßiges Honorar Eigenthum der Bühne wurden. Wie gering der Preis war, welchen man für Theaterstücke zahlte, erhellt daraus, daß Shakspeare 1596 oder 1597, als seine Dramen bereits sehr großes Aufsehen erregten, für seinen Hamlet 5 Pfund erhielt. Die Freundschaft Southamptons beschränkte sich jedoch nicht auf solche materielle Unterstützungen: er trat auch durch seine Fürsprache und durch das Ansehen seines Namens für ihn ein, wo es sich darum handelte, ihn gegen Angriffe zu schützen. Ein solcher Beweis seiner Gönnerschaft hat sich in einem Briefe erhalten, den Southampton 1608 an eine hochgestellte Person schrieb, als der königliche Geheimrath die Existenz aller Theater wegen politischer Excesse der Bühne bedrohte. Er verwendet sich in diesem Briefe für Burbadge und Shakspeare, nennt den ersteren den englischen Roscius, den anderen bezeichnet er als seinen speciellen Freund und fügt hinzu, er sei vor Kurzem noch Schauspieler gewesen, jetzt Miteigenthümer der Gesellschaft und Verfasser einiger der besten englischen Trauerspiele, die bekanntlich bei der Königin Elisabeth besonders beliebt waren. Beiden giebt er das beste Zeugniß, indem er die charakteristischen Worte hinzusetzt, daß beide Männer ihren Gaben nach berühmt seien, obgleich es Seiner Lordschaft Würde und Weisheit nicht zukomme, sich an den Ort zu verfügen, wo sie das öffentliche Ohr zu ergöhen pflegen.

So kam zu den früher angeführten Einwirkungen, welche in dieser Zeit der politischen Erhebung Englands den Dichter zu einer langen Reihe der herrlichsten Dramen begeisterten, noch der Schutz eines mächtigen Freundes und schließlich das erhebende Gefühl, den Seinigen jetzt nach dem schweren Drucke, der Verarmung und Demüthigung den Genuß eines Wohlstandes verschafft zu haben, der bald das gesunkene Ansehen seiner Familie in Stratford wieder herstellte. Diese glückliche Zeit der äußeren und inneren Erhebung des Dichters spiegelt sich in den Werken ab, die er unter ihrem Einflusse schuf. Wir verdanken dieser Periode, welche ungefähr von 1591 bis 1598 reicht, theils die erotischen Dramen: „die beiden Be-

...theils die erotischen Dramen: „die beiden Be-

roneser“, „Verlorene Liebesmühe“, „Ende gut Alles gut“, „den Sommernachtstraum“, „Romeo und Julie“ denen sich der Kaufmann von Venedig anreicht, theils, außer dem erst zu Anfang des folgenden Jahrhunderts gedichteten Heinrich VIII., die sämmtlichen Historien, welche Shakspeare nach Heinrich VI. verfaßte, nämlich: Richard II. und III., König Johann, Heinrich IV. und V., welche Gruppe von Schauspielen nach dem Ausspruche Schlegels ein großes dramatisirtes Heldengedicht bildet, dem etwas Gleiches kein anderes Volk aufzuweisen hat. Wie die Werke dieser Periode jedes in sich betrachtet groß und bedeutungsvoll erscheinen, so zeigt sich in ihnen allen das Gepräge der Universalität des Dichters, die gleichviel, ob sein Genie in dem gewöhnlichen Bereiche der Sterblichen waltet, oder ob es dessen Grenzen überschreitet und uns in die phantastische Welt versetzt, unsern Geist und unser Herz fesselt, unsere Phantasie entzündet und zum Genuße der höchsten Poesie erhebt. Dieselbe Fülle von Geist und Witz, dieselbe Gluth seiner Phantasie, die er in diese Dramen ergoß, belebte auch sein geselliges Leben in London, indem er die Seele des berühmten Klubs „the Mermaid“ bildete, den Raleigh gestiftet hatte und wo Shakspeare und Ben Jonson täglich ihre geistigen Fehden ausfochten, an denen sich die größten Geister der an Genies so reichen Zeit betheiligten. Wenn die stille Muße des schaffenden Genius schon so reiche Schätze zu Tage förderte, wie viel glänzender mußte er nicht da walten, wo bald beißende Satire, bald harmloser Witz immer auf's Neue Blüdspunken in die Minen seiner unerschöpflichen Phantasie schleuderten. — Doch auf dem Höhepunkte seines Glückes, dem wir die herrlichsten dramatischen Blüten seines Dichtergenies verdanken, traf ihn, wie er in seinen Sonetten klagt, ein feindliches Geschick, das ihn mitten aus dem heitersten Glücke in Trübsinn und Schwermuth warf. Es war dies der Tod seines einzigen Sohnes Hamnet im Jahre 1596. Dieser Verlust des ungefähr zwölfjährigen Knaben vernichtete so manche Hoffnung des Vaterherzens. Die mitunter überschwengliche Heiterkeit seines Humors, die wir in den Lustspielen erkennen, wich einer ernsten Stimmung, welche durch mehrere Ereignisse, die in die drei ersten Jahres des 17. Jahrhunderts fallen, immer trüber wurde. Zu den harten Schlägen, welche in rascher Folge den Dichter trafen, gehört die Empörung des Grafen Essex 1601, die seinen daran betheiligten Freund Southampton auch dem Henkerschwert verfallen ließ. Welche Angst mußte ihn über das Schicksal des Mannes foltern, dem er die Begründung seines Vermögens zu danken hatte, der ihn erhob und veredelte, als er in seiner Berufssphäre so wenig sittlichen Halt fand und in ihr gleich so vielen anderen unterzugehen drohte! Zwar wurde diese Last durch die Begnadigung des Freundes von ihm genommen; dennoch trennte sie der Kerker vielleicht auf immer. Bald darauf wurde ein anderer Gönner und Freund des Dichters, der rubinvolle Sir Walter Raleigh, nach einem vielbewegten und thatenreichen Leben, von Neidern gestürzt, in einen Hochverrathproceß verwickelt und zum Tode verurtheilt. Welch tiefen Blick in die Gemüthswelt dieses großen Mannes gewährt nicht der Brief, den er gleich, nachdem der Stab über ihn gebrochen war, an seine Gattin schrieb! Zwölf Jahre schmachtete er im Kerker, täglich der Vollziehung des Todesurtheils gewärtig. Endlich im Todesjahre Shakspeare's gab ihm die Habsucht des Königs die Freiheit wieder. Dem erfahrenen Seehelden wurde nämlich ein Geschwader anvertraut, mit welchem er die nach einem allgemein verbreiteten Wahne in Guyana offen liegenden Reichthümer holen sollte. Noch einmal hebt sich die durch die lange eingeathmete Kerkerluft erschöpfte Spannkraft. Doch mit getäuschter Hoffnung kehrte er zurück, und das Fehlschlagen der kostspieligen Unternehmung veranlaßte den niedrigdenkenden König, jenen außerordentlichen Mann, der eine Zierde der Glanzperiode Englands gewesen war, auf Grund des ersten Urtheils hinrichten zu lassen. Solche Ereignisse mußten den Dichter tief berühren und ihn in Trübsinn werfen. Derselbe ließ ihn das Theater ganz verlassen, zu dem er nur noch als Mitbesitzer und Dichter in Beziehung blieb. Der Tod der Königin Elisabeth hatte zwar den Kerker seines Freundes Southampton geöffnet, aber die launenvolle und nicht selte-

blutige Willkür des folgenden Königs, die wiederzunehmende Rohheit des Zeitalters, gegen die er vergebens ankämpfte, prägten den Dramen, die er bis 1612 schrieb, den Ernst auf, der in ihm vorwaltete, und trieben ihn zur Wahl von Stoffen, in denen noch stärkere Leidenschaften sich kundgaben, die an sich zu Grunde gingen. Seine Betrachtung der Welt und der Menschen nahm eine noch tief Sinnigere Richtung an. Diese Charaktere finden wir in Hamlet, seinem bedeutungsvollsten Stücke, in Othello, König Lear, Macbeth, Julius Cäsar, Antonius, Coriolan und Timon von Athen. Nach den vier Lustspielen (Was ihr wollt, Wie es euch gefällt, Viel Lärmen um Nichts und den auf Begehren der Königin Elisabeth improvisirten Lustigen Weibern von Windsor), die in die drei Jahre von 1599 bis 1601 fallen, schrieb Shakspeare aus obigen psychologischen Gründen kein eigentliches Lustspiel mehr, denn die Schauspiele (Cymbeline, Maaf um Maaf, der Sturm, das Wintermärchen) und die letzte Historie Heinrich VIII. haben alle eine vorwiegend tragische Färbung, wie denn auch in Troilus und Cressida der grübelnde Tief Sinn des Dichters keinen heitern Scherz mehr ordentlich ankommen ließ.

In eine solche Fülle der schönsten und vollendetsten Geisteswerke ergoß Shakspeare den ganzen Schatz seines Wissens und seiner Erfahrungen. Was irgend je die menschliche Seele erfreute oder betrübtete, was sie erhob oder niederbeugte, sei es in der Einsamkeit oder auf dem geräuschvollen Markte des Lebens, im friedlichen bürgerlichen Wirkungskreise oder im Schlachtengewühl: Alles hat er im Geiste durchlebt und stellte es so dar, daß Niemand dem vollen, ungeschwächten Eindrucke desselben sich verschließen kann. In seinen Dramen herrscht nur Natur und Wahrheit. Davon zeugen die vielen Gestalten seiner Schöpfungen, von denen keine der Doppeltgänger der andern ist. Die ganze bewegte Welt, alle Lebensverhältnisse, alle Altersstufen, Menschen mit Charakteren aller Art und auf den verschiedenartigsten Lebensstufen sind stets objectiv, treu der Natur nachgebildet, so daß man vergebens nach Gebilden seiner Phantasie sucht, für die nicht sogleich das Original in der Wirklichkeit zu finden wäre. Auf dieser Höhe der Abstraction und der Naturwahrheit des Schaffens hat weder vor noch nach ihm irgend ein dramatischer Dichter gestanden.

Nach dieser Skizzirung des Dichterwerthes Shakspeare's haben wir nun noch das Wenige hinzuzufügen, was wir über die letzten Lebensjahre desselben wissen.

Shakspeare verließ London im Jahre 1612 für immer, um auf dem für seine Familie geschaffenen Ruhefeste und in der seiner gereiften Muse mehr zusagenden ländlichen Stille seines Geburtsortes den Rest seiner Lebensstage zuzubringen. In der vollen Kraft des rüstigen Mannesalters, im Vollbesitze seiner wundervollen Geistesgaben zieht er sich von dem Schauplatze seiner wohlverdienten Triumphe in die Abgeschiedenheit von Stratford zurück, die ihn bei seinen früheren jährlichen Besuchen stets durch ihre einfache Gemüthlichkeit angesprochen haben mochte, und wo er die körperliche und geistige Ruhe zu genießen denkt, die man im Geräusche der Welt vergeblich sucht. Doch es war ihm nicht beschieden, sich dieser ersehnten Ruhe, die nur durch den Besuch vertrauter Freunde unterbrochen wurde, lange zu erfreuen. Nachdem er am 25. März desselben Jahres bei völliger Gesundheit und Geisteskraft, wie das noch vorhandene Testament bekundet, sein Haus bestellte hatte, ereilte ihn ein plötzlicher Tod den 23. April, an seinem muthmaaflichen Geburtstage*). Am dritten Tage nach seinem Verscheiden wurde seine sterbliche Hülle in der Pfarrkirche von Stratford, einem stattlichen gothischen Gebäude, an der Nordseite der Kanzel beigesetzt. Ein einfacher Stein, der die vergänglichen Ueberreste des Dichters schützt, trägt die wahrscheinlich von ihm selbst verfaßte Grabchrift:

*) Das noch erhaltene Tagebuch seines Schwiegersohnes Dr. Hall, des Gatten seiner Lieblingstochter Susanna, die beide nach dem Testamente seine Universalerben wurden, enthält nichts über eine Krankheit, die dem Tode vorangegangen wäre.

„Good friend, for Jesus' sake forbear,
To digg the dust enclosed here:
Blessed be he that spares these stones,
And curst be he that moves my bones.“

Grabe über dem Grabe befindet sich in einer Wandnische eine bald nach dem Tode aufgestellte Büste, in deren freundlich heiteren Zügen mit der schön gewölbten Stirn der Ausdruck jener milden und menschenfreundlichen Sinnesart zu lesen ist, durch die er sich unter seinen Zeitgenossen eben so auszeichnete als durch sein allumfassendes Genie*). Die Grabinschrift erwähnt auch sein Alter zur Zeit des Heimanges — 53 Jahre: ein zu früher Tod für die Welt; denn welche Früchte würde nicht der goldene Herbst eines solchen Gemüthes hervor gebracht haben, welches jetzt vor den stürmischen Wechselfällen des Lebens gesichert erschien und in dem Sonnenschein der Gunst seiner Zeitgenossen und seines Königs wirken konnte. Doch wenn man erwägt, daß durch seine früheren Werke für die Unsterblichkeit seines Namens hinlänglich gesorgt war, so ist sein in bester Manneskraft erfülltes Geschick nicht zu beklagen, da es ihm das allmähliche körperliche und geistige Absterben im gebrechlichen Alter und vor Allem das Erleben der durch die Puritaner gebrachten Sündfluth ersparte, welche, aus einer der Kunst und jedem heiteren Lebensgenusse feindlichen Auffassung des Christenthums entspringend, kaum ein halbes Menschenalter nachher sich über England ergoß und mit so vielen herrlichen Geistesblüthen des goldenen Zeitalters der Königin Elisabeth auch die durch Shakspeare zum höchsten Flor erhobene dramatische Kunst mit allen ihren Bühnen vernichtete.**) Diese von blindem Fanatismus erzeugte Zerstörungswuth beseitigte mit besonderer Sorgfalt alle auf das Theater bezüglichen Schriften. Was der Vernichtung durch die Puritaner entgangen war, ging durch den großen Brand unter, welcher 1666 im Ganzen 13200 Häuser, 89 Kirchen, viele Denkmäler, Magazine und Werke in Asche legte. Viele Buchhändler hatten damals, um die werthvollsten Geisteswerke aus der fruchtbaren Elisabethschen Periode vor dem Feuer zu sichern, ungeheure Ballen derselben in die geräumigen feuerfesten Gewölbe der St. Paulskirche geborgen. Aber auch dieser prachtvolle Tempel, eins der schönsten Denkmäler gothischer Baukunst, widerstand nicht der Gewalt des zerstörenden Elementes. Als seine Thürme und Zinnen herunterstürzten, brach das Gewölbe, und fast eine Woche lang brannten die herrlichen, unersetzlichen Schöpfungen jener großen Zeit. Diesen beiden für die Literatur unheilvollen Ereignissen ist auch der gänzliche Mangel an zusammenhängenden Nachrichten über Shakspeare's Leben zuzuschreiben. So ist, um nur eines Werkes zu gedenken, welches ihrer Zerstörung anheimfiel, die Lebensbeschreibung aller Poeten, an welchem Werke Thomas Heywood, ein überaus fruchtbarer dramatischer Dichter, Zeitgenosse und Bekannter Shakspeare's über zwanzig Jahre arbeitete, in einer jener Schreckensepochen wohl für immer verloren gegangen.

Aber trotz dieser unersetzlichen Verluste bleibt dennoch die englische Literatur (wie Macaulay mit Recht sagt) von all' den vielen Glorien Englands die glänzendste und dauerhafteste. Ein Zeichen, wie weit Shakspeare's Werke nach seinem Tode verbreitet waren, erhellt aus der vollständigen Erhaltung derselben.

*) Shakspeare's Freunde, welche 1623 seine Werke herausgaben, zogen es vor, ein anderes Bild des Dichters vorzusetzen, dessen Aehnlichkeit Ben Jonson rühmt. Es ist in der That schmaler und geistreicher als das der Büste, hat dieselbe charakteristische hohe Stirn und wird besonders durch das große, klare, ruhige Auge bejest, aus dem das reichste Gemüthsleben spricht.

**) Es ist wohl kein Wunder, daß 1644 das Parlament auf Grund eines seiner ersten Beschlüsse die Theater schloß. Saß doch unter den Führern der darin vorherrschenden puritanischen Partei derselbe Oberst Prynne, welcher sich in seiner Jugend durch seine fanatischen Angriffe auf die Bühnen und auf die Kirchenmusik eine barbarische Strafe zugezogen hatte. Er wurde für sein maaßloses Schimpfen zu 5000 Pfund Geldbuße, Prangerstrafe, Brandmarkung auf den Wangen und Verlust der Ohren verurtheilt. Die letzteren waren kaum angeheilt, als er noch im Kerker, ein anderes, eben so giftiges Pamphlet schrieb und sich dem abermaligen Verluste der Ohren aussetzte.

Die Restauration eröffnete zwar sogleich mehrere Bühnen mit großem Glanze, ließ jedoch nicht die nationale, durch Shakspeare veredelte Muse in einer verjüngten Gestalt dieselbe betreten. Die reaktionäre Partei, die durch den Aufenthalt in Frankreich auch in Bezug auf Sittenreinheit keine Fortschritte gemacht hatte, brachte die Nachahmung des französischen Theaters zur alleinigen Geltung, welche sich bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erhielt. Als aber die deutsch-protestantische Thronfolge festgestellt war, erfolgte ein eben so großer nationaler Aufschwung wie zu Elisabeth's Zeiten. Das wiedererwachende Nationalbewußtsein aller religiösen und politischen Parteien verbannte bald den fremdländischen verbildeten Geschmack, welcher sich in der Literatur, namentlich in der dramatischen, kund gab. Durch den berühmten Schauspieler David Garrick, einen würdigen Nachfolger des großen Richard Burbadge, wurde der Enthusiasmus für Shakspeare ungefähr 200 Jahre nach der Geburt desselben wieder angefaßt, und seit dieser Zeit bildet er wiederum den Mittelpunkt und die Zierde des englischen Bühnenlebens.

Es würde die Schranken dieser Blätter überschreiten, wenn ich weitläufiger ausführen wollte, wie durch die erschöpfenden Arbeiten der deutschen Kritiker über Shakspeare uns und seinen Landsleuten ein tieferes Verständniß des Dichters sich erschlossen hat. Nachdem Lessing auch hierin durch seine treffliche Besprechung Richard's III. die Bahn gebrochen hatte, ging eine weitere Anregung zum Studium Shakspeare's aus den literarischen Bestrebungen Herder's, Goethe's, Schlegels und Tieck's hervor, an welche sich Gervinus und Krehffsig durch ihre geistvollen, in das Wesen des Dichters tief eindringenden Werke würdig anreihen. Die Verdienste der deutschen Kritiker um Shakspeare wurden auch in England und zwar zuerst von Coleridge gebührend anerkannt und benutzt. In der neueren englischen Literatur werden gleichsam zum Danke für die Pflege, welche der deutsche Genius ihrem größten Dichter angedeihen läßt, die beiden deutschen Koryphäen Göthe und Schiller durch treffliche Uebersetzungen und geistreiche Besprechungen heimisch gemacht, so daß die Zeit nicht mehr fern sein dürfte, wo in beiden stammverwandten Ländern Shakspeare, Schiller und Göthe im Munde und im Herzen aller Gebildeten leben werden.

